

# Utopie contra Wissenschaft

J. C. Traut\*

Durch den Sieg des Marxismus-Leninismus 1917 in Rußland hat sich ideengeschichtlich wie historisch die Auseinandersetzung innerhalb der sozialistischen Bewegung einseitig polarisiert. Andere Richtungen, die machtpolitisch zunächst keinen Erfolg aufzuweisen hatten, gerieten in Vergessenheit oder wurden einseitig interpretiert. Dies gilt insbesondere für den sog. libertären Sozialismus, der von Marx, Lenin und Trotzki übereinstimmend als Hauptfeind der eigenen Richtung akzeptiert wurde. Der Kapitalismus ist nicht der eigentliche Gegner, als 'historische Notwendigkeit' wird er im Rahmen der marxistischen Geschichtsphilosophie als mehr oder weniger unumgängliche Stufe der wirtschaftlichen und damit politischen Entwicklung anerkannt.

Warum der Marxismus dem libertären Sozialismus so feindlich gegenübersteht, wird nicht sofort ohne weiteres klar. Begriffe wie 'kleinbürgerlich', 'utopisch' wie sie gegenüber dem libertären Sozialismus von marxistischer Seite gebraucht werden, weisen auf eine abwertende, zumindest als unrealistisch beurteilende Bewertung, die sich vom 'wissenschaftlichen' Sozialismus logischerweise ergibt. Der utopische Sozialismus, bzw. seine Vertreter würden somit dem Sozialismus durch verschiedene falsche Handlungs- und Denkweisen mehr schaden als nützen. etwa durch revolutionäre Ungeduld, durch unrealistische Einschätzungen oder durch rückwärts gerichtete Romantik mit kleinbürgerlichen Idealen von kleinen Produzenten, die ihre Arbeit und Gesamtproduktion

---

\* 인문대학 객원교수

selbst überschauen, organisieren und verkaufen könnten, -die quasi zu erwartende radikale Form kleinbürgerlicher Abwehr gegen die Großindustrien, seien sie nun kapitalistisch oder sozialistisch organisiert.

Ein schon angesprochenes Problem in dieser Diskussion ist die Problematik, daß Marxistische Darlegungen, wie etwa das Werk 'Anti-Dühring' allgemein bekannt sind, zumindest dem Namen nach, während etwa die Veröffentlichungen Dührings selten in die Hand genommen werden. Ähnlich verhält es sich mit Bakunin, der in den Führungskämpfen der Internationale aus den Anschuldigungen von Marx als Integant, ja zaristischer Agent bekannt wurde, Vorwürfe, deren Unhaltbarkeit Marx schon damals bekannt gewesen waren. Es ist u. a. das große Verdienst von Bernstein, der kommunistischerseits ideologisch ebenfalls denunziert wurde, ungeachtet unterschiedlicher Auffassung Bakunin gerecht geworden zu sein: "Vom rein menschlichen Standpunkt aus erscheint in diesem Kampfe zwischen Marx und Bakunin der letztere unbestreitbar in einem günstigerem Licht als sein Gegner; selbst der, welcher glaubt, daß Marx in diesem Streite die Interessen der Arbeiterbewegung verteidigte, der keine sentimentale Konzession zuließ, kann nicht umhin, zu bedauern, daß Marx diesen Kampf nicht mit anderen Mitteln und in anderen Formen geführt hat!"<sup>1)</sup>

Die umfangreichen theoretischen Arbeiten und die praktische gesellschaftliche Tätigkeit der russischen Agrarsozialisten entgingen nicht dem gleichen Schicksal. Von marxistischer Seite wird diese Strömung allenfalls solange positiv bewertet, solange in Rußland noch keine marxistische Bewegung existierte, spätestens seit diesem Zeitpunkt gilt sie als rückschrittlich und dies marxistischen Autoren wie Lenin als negative Untermauerung der eigenen Überzeugungen. Autoren wie Voroncov, Nikolaion, Tschernov Steinberg und viele andere sind heute kaum geläufig. Dagegen bricht die Diskussion über Marxismus allgemein, Leninismus, Trotzismus, Stalinismus im besonderen nicht ab, obwohl diese drei marxistischen Richtungen inhaltlich wie praktisch weit weniger Unterschiede aufweisen; von den Personen einmal abgesehen, die insbesondere bei materialistischer Grundposition keine so große Rolle spielen dürften. Die Theorie des negativen Stalinismus, der den Leninismus zerstörte und den Trotzismus im Ansatz unterdrückte bewegt sich in reiner Ausschließlichkeit im Kreise marxistischer Grundpositionen, die wiederum die Bewertung und Auseinandersetzung mit den libertären Strömungen erschwert oder

---

1) E. Bernstein in: Brupbacher, Fritz-Marx und Bakunin. Berlin 1922, S.197

verhindert, ohne allerdings auch nur im Ansatz positive Alternativen aufweisen zu können. Eine Gegenüberstellung von Lenin, Trotzki und Stalin ergibt letztlich z. B., daß Trotzki mit seinen am konsequentesten konzipierten und zeitweise auch realisierten Vorstellungen eines militärisch zentral organisierten Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells der negativen Utopie eines Kasernen- oder Überwachungsstaates am nächsten kam. Lediglich im persönlichen Machtkampf war es dann Stalin, der diese Konzeption langfristig federführend umsetzen konnte.<sup>2)</sup>

Im wesentlichen sind es historische Gründe, die dem libertären Sozialismus sowie damit untrennbar verbunden, die Kontroverse zwischen ihm den Richtungen des heute sog. Marxismus, erneute Beachtung erwachsen lassen, wenn auch die Probleme als solche eben nicht neu sind. So räumte etwa der englische Philosoph Bertrand Russell von seinem libertärsozialistischen Standpunkt nach einem intensiven Besuch der frühen Sowjetunion ein: "Es mag sein, daß Rußland zuallererst äußerste Strenge und Disziplin benötigt; vielleicht ist eine Wiederbelebung der Methoden Peter des Großen notwendig für den Fortschritt. Unter diesem Standpunkt kann vieles verteidigt werden, was man ansonsten an den Bolschewisten kritisieren müßte – aber dieser Standpunkt hat wenig zu tun mit Kommunismus. Eventuell kann man den Bolschewismus verteidigen als ein zwar schreckliches System mit dem eine unterentwickelte Nation schnell industrialisiert werden kann – aber als ein kommunistisches Experiment ist der Bolschewismus bereits gescheitert."<sup>3)</sup>

Selbst diese letzte Hoffnung, die Bertrand Russell 1920 noch hegte, und die viele mit ihm teilten, hat sich als Fehlschlag erwiesen. Die wirtschaftlichen Erfolge aller Länder unter der marxistischen Ideologie haben sehr bescheidene Ausmaße und sind gemessen an dem Aufwand und den potentiellen Möglichkeiten dieser Länder katastrophal. Dazu und damit verbunden kommen die katastrophalen gesellschaftspolitischen Konsequenzen – die Diskreditierung des Sozialismus insgesamt durch den Bolschewismus, wie dies Peter Kropotkin in seinem "Brief an die Arbeiter des Westens" 1919 formulierte: "Wir lernen nun in Rußland, wie der Kommunismus nicht realisiert werden kann, obwohl die Bevölkerung dem alten Regime überdrüssig ist und den neuen Herrschern bei ihren Experimenten keinen

2) s. Huhn, Willy: Trotzki – der gescheiterte Stalin, Berlin 1973, Sa.: Traut, Johannes, Hrsg., Vorwort zu Rußland zwischen Revolution und Konterrevolution, München 1974

3) Russell, Bertrand: The Practice and Theory of Bolshevism, London 1921, S. 171

aktiven Widerstand entgegenbringt.“<sup>4)</sup> Gesellschaftliche Passivität als krasser Gegensatz zur sog. revolutionären Spontanität macht aber eine positive Änderung, deren Notwendigkeit heute z.B. in den osteuropäischen Ländern außer Frage steht, fast unmöglich, da eben jener Wechsel nur durch den gesellschaftlichen Konsensus und die entsprechende Zuwendung zur Veränderung möglich ist. Die Notwendigkeit steht andererseits außer Frage und somit auch die Beschäftigung mit jenen Sozialisten, die seit der Kontroverse zwischen Marx und Bakunin andere Formen der gesellschaftlichen Veränderung und Zukunft propagierten und gleichzeitig die marxistische Strömung in radikaler Form kritisiert hatten. Dabei ist der Begriff 'utopischer' Sozialismus für diese Richtungen durchaus berechtigt. Mit der Kritik an wesentlichen Teilen des sog. Marxismus verbinden Autoren wie Bakunin oder Kropotkin auch immer die Utopie – Überlegungen über die zukünftige Gesellschaft, ein Aspekt, der aus marxistischem Selbstverständnis nur schwer gestellt werden kann, da er – aus marxistischer Perspektive – eben nicht mehr wissenschaftlich ist. Die Argumentation des libertären Sozialismus lautet andererseits vereinfacht, daß es keinen Weg gibt, wenn das Ziel nicht bekannt ist, ein Ziel, daß sich marxistischerseits eben aus den weitergehenden materiellen Bedingungen erst ergeben wird, Spekulationen darüber seien unwissenschaftlich', eben utopisch im Sinne von unrealistisch, und würden nur dem gegenwärtigen Kampf schaden.

Zum Verständnis der Auseinandersetzung ist jedoch eine klare begriffliche, wenn auch zweifellos diffizile Begriffsdefinition notwendig. Utopisches Denken – im positiven Verständnis – klammert keinesfalls die Vergangenheit aus, sondern baut auf ihrer Weise auf ihr auf, wenn auch mit anderen Schwerpunkten als marxistischerseits. Ziel ist weniger die Schaffung einer neuen Gesellschaft, sei es auch aus veränderten materiellen Bedingungen, was als selbstverständlich in gewissem Rahmen vorausgesetzt werden muß. Das Ziel ist zunächst die Erforschung der Vergangenheit nach jenen positiven, freiheitlichen Elementen in der Geschichte, von denen aus die strukturellen Möglichkeiten gegeben erscheinen lassen, daß der Mensch verallgemeinernd zu einer freiheitlichen Gesellschaft fähig ist. Und eben diese Gesellschaft darf dann nicht primär ihrem Wesen nach bedingt sein durch den materiellen Charakter von Freiheit, der mit dem humanistischen eben nicht identisch ist. Daß bei einer freiheitlichen Gesellschaft in der

---

4) in : Kropotkins Revolutionary Pamphlets, Ed. by Roger N. Baldwin, New York 1927/1970 S. 256

Regel – im Gegensatz zu einer autoritär gelenkten – auch die materiellen Voraussetzungen positiv gegeben sind, setzt etwa Kropotkin in unzähligen Arbeiten voraus, in denen er mit gewisser Berechtigung glaubt nachweisen zu können, daß bereits schon zu seiner Zeit die Grundbedürfnisse der Menschheit befriedigt werden könnten, eine gerechte Verteilung sowie eine positive bewußte und freiheitliche Produktion der Konsumenten vorausgesetzt. "Wir sind reich in unseren zivilisierten Gesellschaften. Woher also das Elend, das um uns herum herrscht? Warum die harte, die Massen abstumpfende Arbeit? Warum diese Unsicherheit, wie es einem morgen ergehen wird, die selbst den bestbezahlten Arbeiter nicht verschont? Warum alles dies inmitten der von der Vergangenheit ererbten Reichtümer und trotz der gewaltigen Produktionsmittel, welcher bei einer täglichen Arbeit von nur wenigen Stunden allen den Wohlstand schaffen könnten?"<sup>5)</sup> Für Kropotkin gibt es auch keine reichen und armen Länder, wohl aber arme und reiche Menschen. Seine Konsequenz, und hier geht Kropotkin in seinen Werken sicher am weitesten, erscheint Ende des 19. Jahrhunderts scheinbar als unmögliche Utopie, verifiziert sich aber zunehmend an Hand der Entwicklungen im postindustriellen Zeitalter: Bewußt fordert Kropotkin nicht das Recht auf Arbeit, weil dies nicht das eigentliche Problem darstellt, – sondern das Recht auf Wohlstand: "Fort also mit jenen zweideutigen Forderungen wie, "das Recht auf Arbeit" oder "jedem der vollständige Ertrag seiner Arbeit". Was wir proklamieren, das ist das Recht auf Wohlstand, den Wohlstand für alle".<sup>6)</sup>

In der Tat hat sich die Forderung Recht auf Arbeit auch und gerade in marxistischen Gesellschaften als äußerst problematisch erwiesen und hat in ihrer funktionalen Garantiertheit Wert und Rationalität eingebüßt zuungunsten des Individuums wie der Gesellschaft, von der Problematik jenes unsozialen Aspektes ganz zu schweigen, daß jedem der vollständige Ertrag seiner Arbeit zustehe, nachdem diese in der Regel konkret weder meßbar und selbst wenn, noch lange nicht zuteilbar ist. Unter diesen Aspekten sieht nun der libertäre Sozialismus innerhalb der marxistischen Argumentation seinerseits Elemente primär kapitalistischer Dankweise womit sich die Frage stellt, ob auch die ökonomische Misere marxistischer Länder weniger auf negative Umstände oder Einflüsse, sondern auf prinzipielle Fehler in der Konzeption bzw. Mangel an neuem Denken, eben dem Fehlen der Utopie zurückzuführen ist. Das Fehlen jener Utopie wäre dann identisch mit der notgedrungenen Übernahme bzw. Imitation schon bekannter Herrschafts – und

5) Kropotkin, Peter: Der Wohlstand für Alle. Zürich 3. Aufl. 1918, S. 5

6) ebd., S. 13

Wirtschaftsmechanismen verbunden mit der Idee, daß in einem sog. 'Volksstaat' oder unter einer kommunistischen Regierung in gleicher Form ja nicht mehr z. B. für die Kapitalisten produziert wurde, sondern für alle Werktätigen. Eine Idee, die in verwissenschaftlicher, ideologierter Form marxistisches Denken und Handeln stark beeinflusste, bereits in der Theorie dem Kapitalismus eine sog. positive vorbereitende Rolle in der historischen Entwicklung zuweist, was vom libertären Sozialismus in Frage gestellt wurde. Historische Notwendigkeiten, ob nun im hegelschen oder marxistischen Sinn lassen sich posthum natürlich nicht ändern, die Frage jedoch, ob die verschiedensten Entwicklungen notwendig gewesen waren, ist zwar einerseits eine müßige Frage, bekommt aber dann Brisanz, wenn historische Entwicklungen auf Länder mit anderem Entwicklungsniveau übertragen oder nachvollzogen werden sollten; eine für Rußland des 19. Jahrhunderts aktuelle Frage, die im Grunde genommen alle Kreise beschäftigte und aus deren Konkretisierung sich sehr schnell auch allgemeine, weitergehende Aspekte ergaben, die in der Konsequenz dann prinzipiellen Charakter annahmen.

Dabei erschienen die prinzipiellen Unterschiede zwischen den beiden Strömungen, die erst nachträglich als marxistisch, bzw. libertärsozialistisch bezeichnet wurden, zunächst gar nicht so gravierend. Bakunin schätzte zunächst Marx außerordentlich, übersetzte das Kommunistische Manifest von Marx/Engels ins russische - wenn auch in sehr freier Auslegung; und begann auch das Kapital zu übersetzen. Bakunin sah folglich insbesondere im Manifest keinerlei prinzipiellen Gegensatz, obwohl in dieser Schrift die marxistische Grundidee der politischen Avantgarde durch die Kommunistische Partei über den zentralisierten revolutionären Staat zusammengefaßt genauso deutlich ausgesprochen wurde wie die negative Zuordnung der Bauernschaft im Verhältnis zum Industrieproletariat. Andererseits hatten sich Marx und Engels etwa im Vorwort zur russischen Ausgabe des Manifestes wiederum positiv und auf ihre Weise realistisch dahingehend geäußert, daß Rußland unter Umständen, praktisch im Rahmen einer Weltrevolution eventuell den sogenannten Kapitalismus 'überspringen' könnte. Insgesamt blieben Marx und Engels aber gegenüber dieser Möglichkeit Rußlands äußerst skeptisch, zum Teil gar nicht negativ gegenüber Rußland selbst, wie dies manche Russen verstanden, sondern deshalb, weil sie insgesamt auch gegenüber Westeuropa zunehmend skeptischer wurden, zu Recht, da der erhoffte Zusammenbruch des Kapitalismus in den westeuropäischen Ländern und den Vereinigten Staaten sich im Ansatz nicht veränderte und somit noch mit einem längeren Zeitraum kapitalistischer Entwicklung einerseits und sozialistischer Agitation andererseits

gerechnet wurde. Bestätigt wurde diese Skepsis auch durch die beständigen Niederlagen revolutionärer Erhebungen in den verschiedensten Mittel- und osteuropäischen Ländern.

Aus dem Scheitern dieser revolutionären Erhebungen insbesondere in Westeuropa zogen nun libertäre Sozialisten, wie etwa Bakunin ganz andere Schlußfolgerungen und hoben die Diskussion durch ihre Alternativen auf die Ebene grundsätzlich verschiedener Weltanschauungen. Bakunin etwa sah die Situation in Westeuropa zunächst garnicht anders als Marx, über die Tatsache ihrer Niederlage ließ sich nicht diskutieren. Nur konnte und durfte für Bakunin analog zu Herzen, daraus nicht konsequent geschlossen werden, daß die sozialistische Gesellschaft erst zu einem späteren Zeitpunkt realisiert werden könnte, und dies im wesentlichen aus zwei Gründen. Erstens erscheint die Verlegung einer positiven Gesellschaft auf spätere Generationen für den libertären Sozialismus als zutiefst inhuman und unterscheidet sich in der Konsequenz für Bakunin nur verbal von religiösen, metaphysischen Weltanschauungen, die ihrerseits die positive Zukunft gleich ins Jenseits verlegen. Ohne Zweifel besteht eine tiefe Problematik in der Überzeugung der Grundidee von Bakunin's 'Philosophie der Tat', andererseits ist die Überlegung auch im reformistischen Sinn nicht von der Hand zu weisen: Die menschlichen Wertvorstellungen im Sinne von Humanismus und Demokratie auf politischer Ebene waren bereits seit längeren existent, was sprach also dagegen, diese Erkenntnisse nicht auch in die Tat umzusetzen, wie jeder Naturwissenschaftler selbstverständlich mit den neuesten Erkenntnissen weiterarbeitet. Weiteres philosophieren als Selbstzweck bedeutete hier die Umsetzung nur zu Verzögern, eine Umsetzung, die auch deshalb notwendig war, weil die jetzt lebende Menschheit ein Anrecht darauf hat auf ihr menschenwürdiges Dasein, wie dies im Grunde auch schon die vorangegangenen Generationen gehabt hatten, und wie dies auch schon versucht worden war. Für Kropotkin stehen hier das frühe Christentum genauso wie der ursprüngliche Buddhismus in ihrem Gleichheitsideal, das die individuelle Vielfalt nicht ausschloß, die Hinwendung insbesondere zu den Armen und Benachteiligten und-von besonderer Bedeutung-in dieser Hinwendung eine Tätigkeit der Lehrenden oder Wissenden innerhalb der Betroffenen und Betroffenen. Der Bau von Kirchen und Tempel bedeutete hier bereits die Abweichung von der ursprünglichen Intention der Tätigkeit<sup>7)</sup>, die einsetzende Trennung von Wissenden, oder scheinbar wissenden und zu Belehrenden war am Beispiel des Christentums, des Buddhismus wie auch des wissenschaftlichen

---

7) Kropotkin, Peter: Ethics, Origin and Development, New York 1924/1968, S. 118ff.

Sozialismus für den libertären Sozialismus ein Hauptgrund für das Scheitern der Freiheit wie damit im Zusammenhang der Perversion dieser Lehren. Wesentlich blieb am Beispiel der beiden Weltreligionen, daß das Prinzip der Freiheit, die Idee einer gerechten Gesellschaft seit menschengedenken vorhanden war, nach Bakunin seit der Übertretung des göttlichen, unsinnigen Verbots durch Adam unter Einfluß des Teufels, jenem 'ersten Revolutionärs'.<sup>8)</sup>

Der zweite wesentliche Grund für die 'revolutionäre' dem nicht-verschieben-wollen revolutionärer Umgestaltung entstand in logischer Konsequenz der Überlegung, daß dies immer möglich ist was andererseits heißt, daß eine sozialistische Entwicklung später nicht zwingend notwendig entstehen muß. Dies insbesondere, wenn die sozialistische Entwicklung primär in kausalen Zusammenhang mit einem Höchstmaß an ökonomischer Entwicklung verknüpft wird, wie dies bei Marx der Fall ist. Aus der ihnen gemeinsamen kritischen Einstellung zum damaligen westeuropäischen Industrieproletariat zog etwa Bakunin wie auch Herzen und viele andere Russen aus ihrer Distanz zu Westeuropa ganz andere Schlußfolgerungen. Es entstand die Befürchtung, daß sich das westeuropäische Industrieproletariat nicht unbedingt in Richtung Sozialismus entwickle, sondern im Gegenteil mehr und mehr verbürgerliche, verbunden auch mit der immerhin denkbaren Prämisse, daß auch der sog. Kapitalismus nicht zwingend zusammenbrechen müsse, ein Kerngedanke eben der marxistischen Vertreter, die in diesem Zusammenbruch des Kapitalismus eine weitere zwingende ökonomisch wie politische Notwendigkeit für den Sozialismus ihrer Prägung sahen.

Aus russischer Perspektive, daß heißt aus der Sicht eines wirtschaftlich wie politisch vergleichsweise unterentwickelten Landes zu Westeuropa wurde diese eine Tendenz des höchstentwickelten Industrieproletariats in Westeuropa vielleicht deutlicher gesehen als in Westeuropa selbst. Erstens gab es in Westeuropa nicht nur ein Herabsinken des Kleinbürgertums ins Proletariat, was natürlich auch der Fall war, sondern auch jene Charakteristika des bürgerlichen bei den bestausgebildeten und bestbezahlten Facharbeitern – die Tendenz der Abgrenzung von der eigenen Klasse, die Imitation des sog. Kleinbürgers im Sinne des universellen Spießertums in seiner Abwendung von jeglicher revolutionärer Gesinnung. Im Hinblick der westeuropäischen Kolonien in aller Welt und den anderen Agrarländern ließ sich noch hinzufügen, daß der qualifizierte westeuropäische

---

8) Bakunin, Michael, Gott und der Staat, Hamburg, S.57

Arbeiter zumindest indirekt an der Ausbeutung dieser Länder partizipierte und im eigenen Selbstverständnis gar kein Interesse daran haben mußte, die eigenen Vorteile mit den Werktätigen dieser Länder zu teilen.

Dieses Problem bedeutete auf theoretischer Ebene wieder die Frage nach dem partiellen oder universalen Charakter einer sozialistischen Entwicklung oder Revolution. Was wäre, wenn in Westeuropa der sog. Kapitalismus überwunden wäre? Wie würden sich diese fortgeschrittenen sozialistischen Länder Westeuropa gegenüber den 'unterentwickelten' Staaten verhalten. Nachdem all diese Länder in ihrer technischen und ökonomischen Entwicklung einseitig von den führenden Industrienationen abhängig waren, war es dann überhaupt möglich, einen wie auch immer gearteten Kapitalismus nachzuvollziehen, wenn die führenden Länder bereits sozialistischen Charakter angenommen hatten? Dazu kam ergänzend von Bakunin der Aspekt von Macht und Herrschaft der bei Marx nicht gelöst war – Was bedeutet 'das Proletariat wird zur herrschenden Klasse'. Während marxistisch dieser Begriff wie auch jener der 'Diktatur des Proletariat' als gegen die früheren Ausbeuter' gerichtet sah, befürchtete Bakunin hier auch eine erneute Herrschaft gegenüber dem Rest der Werktätigen der eigenen wie fremder Länder: "Könnte dies nicht z.B. das bäuerliche, das Lumpenproletariat sein, das, wie man weiß, nicht in der Gunst der Marxisten steht und das angesiedelt auf der untersten Stufe der Zivilisation, wahrscheinlich vom Industrieproletariat der Städte und Fabriken unterdrückt würde; oder, wenn man diese Frage vom nationalen Standpunkt aus betrachtet, sagen wir für die Deutschen die Frage der Slawen, so würden sich diese dem siegreichen deutschen Proletariat aus dem gleichen Grunde in sklavischer Unterwerfung befinden, die identisch wäre mit der des gegenwärtigen Proletariats in bezug auf das Bürgertum."<sup>9)</sup>

Mit diesem Gedanken über die Notwendigkeit einer globalen Revolution war nicht die Idee verbunden, daß zuerst in Rußland eine sozialistische Umwälzung stattfinden würde, wohl aber die Idee, daß die Weltrevolution unter Umständen von Rußland ausgelöst werden könnte, im wesentlichen aber niemals als isolierte Erscheinung. Dieser Haltung schlossen sich, wenn auch im Konjunktiv, Marx und Engels an, ohne jedoch einer sog. Bauernrevolution irgendwelche strukturell positiven Seiten abzugewinnen. Dies im Unterschied zum libertären Sozialismus, der die Bauern historisch nicht unterhalb des Industrieproletariats einstuft.

9) Bakunin, Michael: Staatlichkeit und Anarchie, (1873) Berlin 1972 S. 233

Ungeachtet zahlreicher Hoffnungen, ungeachtet kritischer Äußerungen über die Entwicklung zum Spießertum in Westeuropa durch russische, aber auch südeuropäische Sozialisten – die Kritik in Westeuropa selbst am sog. marxistischen Sozialismus nicht zu vergessen – in der konkreten Situation der russischen Revolution waren fast alle Richtungen doch überrascht und unvorbereitet auf diese Umwälzung, die zunächst von der namenlosen Masse, den kriegsmüden und regimeüberdrüssigen Soldaten, d. h. Bauern, den daheimgebliebenen in den wenigen Städten und auf dem Land begonnen hatte. Am meisten überrascht waren die russischen Marxisten selbst gemäß ihrer Überzeugung. In ungelösten Fragen von Macht und Herrschaft schieden sich dann innerhalb des Marxismus die Richtungen. Die Richtung um Plechanov sah den Zeitpunkt für die eigene Revolution noch nicht gekommen. Gemäß der eigenen Theorie richtig, aber eben nicht praktikabel angesichts der Tatsache, daß sich Rußland nun einmal in einer revolutionären Situation befand und das Bürgertum, das nun die Führung übernehmen sollte, in Rußland viel zu schwach war oder evt. andere Strukturen und Interessen aufwies als das sog. Bürgertum in einigen westeuropäischen Ländern. Die andere Richtung um Lenin sah den funktionalen Charakter der möglichen Herrschaft als kommunistische Avantgarde, die in wissenschaftlicher Kenntnis der Geschichte nun nicht vergeblich auf ein fiktives Bürgertum warten sollte, um die Herrschaft anderen sozialistischen Strömungen oder gar dem Volk selbst zu überlassen, wie es der Idealform des libertären Sozialismus am nächsten käme. Beide marxistischen Anschauungen, von Plechanov wie von Lenin widersprechen nicht der eigenen Lehre. Plechanov bekam recht mit seinen Befürchtungen, aber eben nur weil Lenin als Marxist konsequent alle anderen politischen Strömungen ausschaltete und getreu dem Kommunistischen Manifest im Wissen der historisch gerechtfertigten Führerschaft über das Proletariat die Herrschaft übernahmen ohne zu wissen, was nun eigentlich konkret zu tun wäre. Darüber vorher zu diskutieren, war ja als 'utopisch' marxistischerseits abgelehnt worden, von Plechanov eher noch stärker als von Lenin, wobei es falsch wäre, bei Plechanov demokratische Elemente im sozialdemokratischen Verständnis festzustellen, die in concreto nicht existierten. Genau wie Lenin und Trotzki betont Plechanov wiederholt, daß die 'Diktatur des Proletariats' nichts gemein habe mit der Diktatur einiger Intellektuellen – die kommunistische Diktatur habe positiven Charakter, da sie den Interessen der Mehrheit diene<sup>10)</sup>, unter Umständen war es eben auch die Aufgabe, etwa über die

---

10) Plechanov, G. V. : Werke (russ.) Moskau 1923-27, Bd. 2, S. 77 S. 12

forcierte Industrialisierung, diese Mehrheit des Industrieproletariats erst zu schaffen. Aber selbst wenn dies akzeptiert wird, auch in der Frage, wie die Industrialisierung nicht zu forciert, sondern überhaupt organisiert werden sollte, ergab sich keine Lösung aus den materiellen wie auch gesellschaftspolitischen Gegebenheiten heraus. Notwendig war auch hier eine auf theoretischer oder weltanschaulicher Basis getroffene Entscheidung. -die Möglichkeiten im Sinne der existierenden Ansätze waren vielfältig, Aktiengesellschaften ohne Großbeteiligung, Genossenschaften, Kleinbetriebe bis zu evt. privaten Unternehmungen mit entsprechender gewerkschaftlicher Kontrolle, einschließlich des Staates.

In der konkreten Situation, und dies in Variationen immer wieder, zeigt sich, daß die Wissenschaftlichkeit der marxistischen Doktrin sich in der Praxis als wirklichkeitsfremder, spekulativ handelnder negativer Utopismus ausweist. Negativ, weil er zuwenig oder garnicht auf vorhandenen positiven Ansätzen aufbaut, sondern eher auf bestehenden früher als negativ kritisierten Strukturen aufbaut, etwa die Übernahme bestehender Staatsformen bis hin zu den zuvor ausführenden. Negativ auch, weil das positive, umschrieben mit Begriffen wie kommunistische Gesellschaft, in die Zukunft verlegt wird. Vom aktuellen Umwandlungsprozess bleibt auch der real existierende Industrieproletarier im Sinne seiner Emanzipation wie auch im Verständnis seiner Existenzsicherung im humanistischen Verständnis - nun der eigentliche Sinn der gesamten Veränderung zunächst ausgeschlossen. Eine derartige Selbstbestimmung ergibt sich erst in der zukünftigen Gesellschaft, die dann wieder mit den Vorstellungen des libertären Sozialismus im Rahmen identisch ist. Obwohl auch hier ein gravierender Unterschied im Menschenbild vorliegt: Für den Marxismus bedingt die zukünftige herrschaftslose Gesellschaft höheren Typs gewissermaßen auch einen höher stehenden Menschentyp, was explizit nicht ausgedrückt wird, indem lediglich vorausgesetzt wird - als Begründung für die Avantgarde durch die kommunistische Partei - daß der heutige Mensch, reduziert auf die Industrieproletarier noch nicht die 'Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung hat'.<sup>11)</sup> Es bleibt also zunächst bei der Führung durch den wissenschaftlichen Sozialismus, der ja konkret auch aus Menschen und nicht aus objektiver Wissenschaft als solcher besteht.

Dies ist, wie es sinngemäß von Bakunin auch formuliert wurde, keine banale Aussage,

---

11) Marx/Engels: Das kommunistische Manifest, Ausg. Lippert, Leipzig, o. J., S. 29

sondern verweist auf zwei weitere kritische Aspekte. Die Übergangsphase ist das konkret entscheidende und zumindest für diese müssen auch vorab klare Vorstellungen herrschen, nachdem, wie das Beispiel verschiedener Revolution seit der französischen gezeigt hat, daß während dieses Prozesses naturgemäß eigentlich keine Zeit für diese Diskussionen vorhanden ist. Zweitens, und dies ist der psychologische, menschliche Aspekt: Die Kommunisten, einmal an der Macht, müßten sozusagen jenseits menschlicher Verhaltensweise agieren, um all ihre Bestrebungen danach zu richten, die einmal erworbene politische Macht nicht nur abzugeben, sondern insgesamt aufzuheben. Der libertäre Sozialismus ist bei einem keinesfalls negativem Menschenbild auch in den möglichen Verhaltensweisen jeglicher 'revolutionärer Vorhut' realistischer. Ein Mißtrauen, bzw. Kontrolle ist in erster Linie auch gegenüber sog. revolutionären Avantgarde notwendig, und diese kann eben nur durch die werktätige Mehrheit erfolgen. Denn auch der radikalste, anarchistische und antiautoritäre Arbeiter ist eben in dem Moment kein Arbeiter mehr, wenn er eine politische Funktion zu erfüllen hat, sondern ist jenen Mechanismen in seiner Handlungsweise unterworfen: ".....sobald sie Führer oder Repräsentanten des Volkes geworden sind, d. h., keine Arbeiter mehr sind und die Welt des Proletariats vom Standpunkt des Staates betrachten, nicht mehr das Volk repräsentieren, sondern sich selbst und ihre Ansprüche; sie regieren! Wer daran zweifelt, kennt nicht die menschliche Natur."<sup>12)</sup> Für den libertären Sozialismus liegt das wesentliche Problem somit im psychologischen, verbunden mit den jeweiligen Herrschaftsverhältnissen und bestehenden Machtmechanismen, wobei letztere beide universal allgemeingültigen Charakter besitzen und nicht nach der jeweiligen formalen Produktionsform mehr oder weniger positiv oder negativ beurteilt werden. Eine 'revolutionäre Diktatur' beispielsweise ist schlechterdings nicht möglich, ein Widerspruch in sich selbst. Dieser Schwerpunkt des libertären Sozialismus auf der Herrschaftsproblematik entspricht konsequent der Überzeugung, daß eine humanistisch legitimierte Gesellschaft nicht an eine bestimmte Produktionsform oder-stufe gebunden sein muß und darf. Ohne die gesellschaftspolitische Emanzipation, auf der einen Seite eben in jener Kontrolle politischer Funktionsträger, genauso wie auch ökonomisch Verantwortlicher ist jede sog. Revolution zum Scheitern verurteilt.

Für den Marxismus sind in authentischer Form diese Probleme wenig existentiell. Es

12) Bakunin, M. : Staatlichkeit und Anarchie, a. a. o., S. 234 S. 13

wird vorausgesetzt, daß die eigene Avantgarde nicht gegen die Interessen des Proletariats handeln wird. Kritik wie etwa die Bakunins, daß bei aller Theorie die menschliche Natur berücksichtigt werden müsse, werden vom sog. wissenschaftlichen Standpunkt im wesentlichen garnicht wahrgenommen. Entscheidend bleibt die scheinbare ökonomische Veränderung – das Kapital verwandelt sich von privaten in gesellschaftliches, privates Eigentum wird gar nicht angetastet: "Nur der gesellschaftliche Charakter des Eigentums verwandelt sich. Es verliert seinen Klassencharakter." "Das Kapital ist also keine persönliche, es ist eine gesellschaftliche Macht."<sup>13)</sup> In diesem Sinne kann es garnicht mehr gegen die Interessen der Gesellschaft mißbraucht werden, daß etwa die Kommunisten eine Art neue Klasse bilden, ist unmöglich, da ihnen das Kapital fehlt. Aus dieser Unmöglichkeit negativer Handlungsweise gegenüber dem Proletariat, die gleichzeitig auch beinhaltet, daß in der Übergangsphase das Proletariat zu einer Kontrolle noch nicht ausreichend fähig sei, ergibt sich auch die Konsequenz, daß der Marxist nun eher dem Proletariat gegenüber skeptisch gegenübersteht, das noch die notwendige Bildung, und zunächst einmal Kontrolle benötige. In diesem Sinne ist der Marxismus verallgemeinernd nicht spezifisch bauernfeindlich. Insgesamt sieht er in der Transformationsperiode eine Distanz zwischen sich und dem Volk, daß von Land zu Land verschieden ja nur zum Teil aus Industrieproletariern besteht.

Ergänzend zu seiner kritischen Anschauung über die durch Machtmechanismen bedingte menschliche Handlungsweise sieht Bakunin wie auch Kropotkin in der historischen Schematisierung Möglichkeiten negativer Interpretation. Revolution ist bei Bakunin, 'revolution en permanence', also keine abgeschlossene Handlung, ähnlich wie auch bei dem Begriff der Demokratie; beide Begriffe besitzen für den libertären Sozialismus existentiellen Charakter und keine in sich abgeschlossene historische Phase. In diesem Sinne tendiert insbesondere der späte Kropotkin zu einer positiven Weiterentwicklung liberal-demokratischen Denkens, was von marxistischer Seite dem libertären Sozialismus auch vorgeworfen wird – sein 'kleinbürgerlicher' Charakter, als Ideologie des in seiner Existenz bedrohten Kleinproduzenten.

---

13) Das kommunistische Manifest, a. a. O., S. 30f. S. 15

Ohne Wertung beinhaltet diese Kritik, wie sie seit dem Streit zwischen Marx und Bakunin ausgetragen wurde, richtige Hinweise. Der Durchschnittsmensch hat durchaus die Tendenz zu kleinbürgerlicher Verhaltensweise und auch dem muß entsprechend Rechnung getragen werden anstelle der vagen Andeutung vom neuen Typus, der in abstraktion u. anderem auch in der Lage sein wird die Identität seines Wohls, seiner Arbeit und Leben in Übereinstimmung mit der Gesellschaft zu erkennen. Im Rahmen der konkreten Demokratie tendiert der libertäre Sozialismus in der Tat auch im ökonomischen Bereich zu eher überschaubaren Größen. -industrielle und landwirtschaftliche Kooperativen, zum Teil auch Kleinbetriebe, wenn dies sinnvoll ist. Neben der Frage der Effektivität bedeutet Produktion als Bestandteil des individuellen Lebens auch die Frage der Selbstverwirklichung oder eine Minimalisierung der sog. Entfremdung, die sich bei einer Vielzahl von Tätigkeiten nicht umgehen ließ. -denn auch dieses Problem wird nicht automatisch durch die sog. Beseitigung des Privateigentums an Produktionsmitteln aufgehoben. Ergänzend hierzu kam, daß wirtschaftliche Größe nicht immer identisch sein mußte mit Effektivität, oder zumindest nicht leistungsfähiger sein mußte als unüberschaubare Großbetriebe. In der damaligen Kontroverse Marx/Bakunin war es das Beispiel der schweizer Uhrmacher. Demgegenüber ist bis heute dem Marxismus unverkennbar eine Faszination für Großmonopole, Fließbandherstellung und zentrale sozialistische Planung. Wie auch im marxistischen Menschenbild der Fortschrittsglauben, aufbauend weniger auf den Fähigkeiten des Menschen zur humanen Gesellschaft, sondern aufbauend auf dem Glauben an den technischen Fortschritt. Dieser technische Fortschrittsglaube ist eine Erklärung, warum im damaligen Rußland, stellvertretend für viele sogenannte weniger entwickelte Länder, bei einem gewissen intellektuellen Typus diese marxistische Grundpositionen auf so große Resonanz stießen, nachdem diese Intellektuellen zum Teil in direkter Berührung mit den eigenen Bauern und Industriearbeitern von deren gesellschaftspolitischem Konservatismus enttäuscht waren, und von der Seite des Volkes keine Revolution mehr erwarteten. Im konkreten Fall dieser Erfahrung der sog. 'Ins-Volk-gehen-Bewegungen in Rußland hat es trotz Enttäuschung neben der damit zusammenhängenden Begründung des Marxismus in Rußland als als eigenständige sozialistische Bewegung durch Plechanov auch jene intellektuellen Richtungen gegeben, die aus dieser Erfahrung gelernt hat, daß sich die Weltgeschichte nicht durch ein Minimum an gutgemeinter Ideen von heute auf morgen verändern lasse, zumal jene Idee eben nur Theorien darstellten. Viel wesentlicher war jenen Gruppen die Erkenntnis, daß es im Volk allgemein eine Vielzahl von positiven

Ansätzen gab, die überhaupt erst einmal intellektuell erfaßt werden mußten. Wenn auch in primitiver Form existierte etwa in Rußland gegen Ende des 19. Jahrhunderts teilweise noch eine Art Dorfdemokratie, es gab eine Vielzahl von Produktions und Konsumkooperationen, die sich in den staatlichen und administrativen Freiräumen geschaffen oder erhalten hatten.

Die treibende Kraft lag also auch hier wieder in dem Prinzip von Freiheit, in der Fähigkeit der Menschen zu gesellschaftlichem Handeln, wenn nur die Möglichkeiten dazu gegeben sind. Das 'Prinzip der gegenseitigen Hilfe'<sup>14)</sup> durchzieht denn auch für Kropotkin die gesamte Geschichte der Menschheit und stellt den eigentlichen Antrieb für den gesellschaftlich kulturellen, aber auch wirtschaftlichen Bereich dar. Vom antiken Griechenland über die Hochformen der Renaissance, Fortschritt im weitesten Sinne war untrennbar verbunden mit jenem Prinzip von Freiheit, das in der sog. sozialistischen Übergangsphase bei Marx kaum vorhanden ist.

In diesem Sinne war etwa Kropotkin auch schon für Rußland des ausgehenden 19. Jahrhunderts fest davon überzeugt, daß bei einer freiheitlichen Konstellation selbst die materiellen Grundbedürfnisse gedeckt werden könnten und die Industrialisierung in ergänzender, nicht konkurrierender Form zur Landwirtschaft möglich sein könnte. Für Kropotkin gibt es letztlich keine armen Länder wie etwa Rußland - letztlich "ein reiches Land, woher die Armut".<sup>15)</sup> wie etwa Rußland, zeitweise der größte Getreidelieferant auf dem Weltmarkt bei gleichzeitigen zum Teil katastrophalen Hungersnöten im eigenen Land. Auch deshalb war die 'Philosophie der Tat' notwendig, kein Warten auf die Zukunft, sondern eine Veränderung bei den gegebenen Verhältnissen. Natürlich sind auch bei Kropotkin utopische Aspekte im eigentlichen Sinn des Wortes zu erkennen.

Die Konsequenz seiner Vorstellung ist die langfristige Abkehr von der materiellen Grundhaltung von Mensch und Gesellschaft. Ideen, die in der postindustriellen Gesellschaft jedoch realiter an Bedeutung gewinnen. Überproduktion wie auch Unterproduktion sind fiktive Begriffe, das Problem liegt in der Verteilung und einer sozialen Finanzierbarkeit. In seinen betreffenden Hauptwerken 'Wohlstand für alle' und 'Eroberung des Brotes'<sup>16)</sup> wird schon um die Jahrhundertwende erkannt, daß etwa Lebensmittel absichtlich vernichtet

14) Kropotkin, Peter : Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung, Leipzig 1904

15) Kropotkin, Peter : Wohlstand für alle, 3. Aufl. Zürich 1918, S.5 S.16

16) Kropotkin, Peter : Eroberung des Brotes, Berlin 1921 Wohlstand für alle, a. a. o.

werden, um den hohen Preis zu halten; die Tatsache konstatiert, daß sich die Mehrheit der Arbeiter in den Industrieländern im Vergleich zu den horrenden Mieten für ihre unmenschlichen Behausungen für die gleiche Summe durchaus menschenwürdige Wohnungen leisten könnten. Die materiellen Bedingungen sind also primär vorhanden, für Kropotkin ist nicht 'das Recht auf Arbeit' entscheidend, sondern 'das Recht auf Wohlstand'. Das wesentliche Problem sind dabei weder die unzureichenden materiellen Bedingungen oder der Kampf aller gegen aller, der nach Kropotkins Darstellung in positiven Entwicklung niemals existiert hat, sondern eigentlich der Mensch selber- "Wenn die Menschheit doch nur das Bewußtsein dessen hätte, was sie vermag, und wenn ihr dieses Bewußtsein doch nur die Kraft zum Wollen gäbe! Wenn sie nur wüßte, daß die Trägheit des Geistes die Klippe ist, an der alle Revolutionen bis zum heutigen Tage gescheitert sind." <sup>17)</sup>

---

17) Wohlstand für alle, S. 209

## 국문초록

## 과학적 사고와 공상적 사고

J. C. 트라우트

19세기의 과학 및 기술적 발전은 넓은 의미에 있어서의 인문과학까지도 자연과학에 있어서와 같은 법칙성을 가진 동일한 기준에서 판단하게끔 이끌었다. 헤겔좌파에서 비롯하는 이러한 진행 과정은 역사적 유물론과 과학적 사회주의의 이념속에서 극단의 표현을 찾을 수 있다. 이러한 발전은 인문과학과 사회과학이 해야 할 일에 대하여 오해를 불러 일으켰다. 유럽적 발전의 구조안에서의 인문과학과 사회과학의 과제는 "사실을 있는 그대로" 서술하는 것이 아니라 "사실들이 어떻게 있어야 하는가"를 서술하는데 있다. 19세기에는 자연과학과 기술에 매혹되어 거의 인식이 불가능했으나, 보다 높은 차원에서 이러한 이념은 자연과학적 발전의 기초와 모순되지 않는다.

계몽주의 철학의 공상적 성격은 근대 초기의 역동적이고 구체적 원동력의 출발점이 되었다. 이와 동시에 역사적 유물론에 있어서와 마찬가지로, 공상적 사회개혁에 대한 의식적 포기가 경제에서 예술에 이르기까지 모든 분야에서 실천되었고 침체의 객관적 원인이 되었다. 표면상의 실제에 정착할 때는, "결국에는 무너지고 마는, 상상력이 없는 사람들의 실재"라고 부를 수 있는 새로운 부정적 공상의 세계에 이를 수 있다." (Arno Schmidt)